

Stichworte, Kurzbiografien und Zitate zum Vortrag am 9. Januar 2019

in der Dansk-Tysk Selskab, København

von mag.art. Elisabeth Frey Harne

Die Bedeutung der nationalsozialistischen Kulturpolitik für das deutsche Theater im Exil 1933-45

Die nationalsozialistische Kulturpolitik hatte große Bedeutung für das Theater in Deutschland und große Konsequenzen für jüdische und politisch aktive Bühnenkünstler. Unter dem Schlagwort *Entjudung der Kunst* wurde eine offizielle Hetzkampagne gegen jüdische und politisch aktive Künstler eingeleitet. Einer der ersten Schritte waren die Bücherverbrennungen in größeren Universitätsstädten. Die erste Bücherverbrennung fand am 10. Mai 1933 vor der Oper *Unter den Linden* in Berlin statt.

(1938 sollte die Reihe an die "modernen" Maler und Bildhauer kommen. In mehreren deutschen Museen wurden die verpönten modernen Kunstwerke unter der Überschrift "*Entartete Kunst*" ausgestellt.)

Am 22. Sept. 1933 wurde die Gründung der *Reichskulturkammer* beschlossen, in die auch die *Reichstheaterkammer* einging

<https://de.wikipedia.org/wiki/Reichstheaterkammer>

Um an einem deutschen Theater arbeiten zu können verlangte das Gesetz, dass Schauspieler, Regisseure, Bühnenbildner, Tänzer usw. Mitglied der *Fachschaft Bühne* der Reichskulturkammer waren und um Mitglied zu sein, musste man einen Rassenbeweis erbringen und zudem "politisch" nicht anfechtbar sein. Mitgliedschaft der NSDAP war von Vorteil.

Im Mai 1933 wurde das neue Theatergesetz angenommen. Ziel war die Garantie für "ein gereinigtes und arteigenes Theater".

Viele Intellektuelle und Künstler erhielten entweder "Berufsverbot" oder emigrierten. Andere wählten das "innere Exil". Wartete man zu lange mit der Emigration erhielt man Ausreiseverbot und/oder wurde interniert.

Am 9. maj 1933 – am Tag vor der Bücherverbrennung in Berlin war im *Berliner Lokal-Anzeiger* das Referat einer Rede zu lesen, die Dr. Joseph Goebbels für die Theaterleiter Deutschlands gehalten hatte. Laut Berichterstatter hat Goebbels auch "die Judenfrage gestreift" und sich gefragt, ob ein Jude die Rolle des Fausts und eine Jüdin die Rolle des Gretchens spielen könne: "Unmöglich"!

Spezielle Gerichtsverfahren gaben Goebbels und seinen Leuten die Möglichkeit eine geheime Justiz auszuüben um auf diese Weise sogenannte "Staatsfeinde" sofort unschädlich zu machen. Die Verurteilten kamen entweder ins Gefängnis og wurden in eines der neuen Konzentrationslager eingewiesen.

Das erste prominente Opfer dieser Verordnung war der Schauspieler Hans Otto (1900-1933), ein überzeugter Kommunist, der versuchte seinen Idealismus in Praxis umzusetzen indem er den Spielern politischer Arbeitertheater mit Rat und Tat beistand. Wie viele politisch aktive Schauspieler zu Zeiten der Weimarrepublik führte er ein "doppeltes" Leben: Während er Abend für Abend am *Preußischem Staatstheater* in klassischen Rollen vom Publikum gefeiert wurde, war er in seiner Freizeit Arbeitertruppen behilflich agitatorische Vorstellungen einzustudieren. Ein Monat nach der Machtergreifung wurde Otto vom *Preußischen Staatstheater* entlassen und arrestiert. Laut offiziellen Protokollen warf er sich während eines Verhörs in der Vosskaserne aus dem Fenster. Die Wahrheit ist, dass er zu Tode gefoltert wurde. Goebbels soll das Gerücht von Ottos Selbstmord persönlich in Umlauf gesetzt haben.

https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Otto

Ein anderes Opfer der nationalsozialistischen Kulturpolitik war der österreichische Regisseur und Theaterleiter Max Reinhardt (geb.1873 in Baden bei Wien, gestorben 1943 in New York)

Reinhardt war Berlins bedeutendster Theaterdirektor und Regisseur, der mehrere Theater unter sich hatte, u.a. *Das Deutsche Theater* und *Die Kammerspiele*, die er selber gegründet hatte.

Am 9. Mai 1933 äußerte sich der Chefredakteur des *Berliner Lokal-Anzeigers* über jüdische und avantgardistische Theaterleute. Er warf Max Reinhardt vor, das Theater in Deutschland untergraben zu haben. Das *Deutsche Theater* hätte sich unter seiner Leitung zu einer "chaotischen Irrenanstalt" und einem "ausschweifenden Laboratorium für hoffnungslose Experimente" entwickelt. Was dabei herausgekommen war, sei ein "Scherbenhaufen" und "verdreckter Abfall" gewesen.¹

Einige Tage später war im *Berliner Lokal-Anzeiger* zu lesen, dass Max Reinhardt nach Absprache mit Kommissär Hinkel vom *Preußischen Kulturministerium* nichts mehr mit der künstlerischen Leitung des *Deutschen Theaters* zu tun hätte:

"Professor Reinhardt (eigentlich der Jude Goldman) herrschte als Hohenpriester zeitweise über nicht weniger als vier Theater in Berlin [...] Keines hat etwas

¹ EFH: Max Reinhardt Theater war ästhetisch, poetisch-impressionistisch, und textgetreu. Seine besondere Aufmerksamkeit galt der *Kunst des Schauspielers*.

getaugt. Seine minderwertige und seelenlose Kunst wurde von der jüdischen Presse hochgespielt.”

Am 16. Juni 1933 teilte Max Reinhardt der *Nationalsozialistischen Administration* in einem offenen Brief mit, dass er alle seine Theater in Berlin aufgibt und sie dem deutschen Staat überlässt.

„Ich habe nur eine Wahl, nämlich Deutschland mein Lebenswerk anzubieten [...] Damit verliere ich den Ort, an dem ich mein Leben lang meine Kräfte eingesetzt habe, den Ort, wo ich selber als Mensch gewachsen bin. Ich verliere meine Heimat”.²

Es gab auch jene, die sich der nationalsozialistischen Kulturpolitik ohne Bedenken unterordneten. Einer davon war der Schauspieler *Gustaf Gründgens* (1899-1963), ein Freund von Goering, der zum Staatsrat und Leiter des *Preußischen Staatstheaters* ernannt wurde. In einer Apologie nach dem Krieg soll er sich mit den Worten: *„Ich bin doch nur ein Schauspieler!“* verteidigt haben.

https://de.wikipedia.org/wiki/Gustaf_Gründgens

Zur Geschichte des Schauspielhauses Zürich

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts galt Zürich als eine "theaterfeindliche" Stadt. Erst mit dem Umbau der *Barfüßerkirche* am Hirschengraben zum einem *Aktientheater*, setzte 1834 ein permanenter Spielbetrieb ein. Im 1891 neu eröffneten Stadttheater (heute *Opernhaus Zürich*) wurden neben Opern und Operetten auch Schauspiele aufgeführt. Mit dem Amtsantritt 1901 von Dir. Alfred Reucker (1868-1958) wurde als neuer Spielort für *das Sprechtheater* das ehemalige Varietétheater *Pfauen* (früher Floratheater) am Heimplatz gemietet. Mit einem anspruchsvollen Spielplan aus klassischen und modernen Stücken (u.a. von Ibsen, Strindberg, Hauptmann und Wedekind) gelang es Reuter aus dem *Theater am Pfauen* eine angesehene Bühne zu machen. Wegen finanziellen Schwierigkeiten wurde das *Theater am Pfauen* 1921-26 an den deutschen Schauspieler Franz Wenzler (1893-?) verpachtet. Wenzler brachte seine eigenen Schauspieler mit, das *Strindberg-Ensemble* dem auch der junge Peter Lorre angehörte. 1926 kaufte der Geschäftsmann und Weinhändler Ferdinand Rieser (1886-1947) gemeinsam mit seinem Bruder die Liegenschaft "Pfauen" und gründete die *Zürcher Schauspiel AG*. Obschon er keine Erfahrung hatte, beschloss Rieser, der mit der Schwester von Franz Werfel verheiratet war, die Leitung des Theaters zu übernehmen (in der ersten Zeit gemeinsam mit einem Fachmann). Als erstes ließ Rieser das Foyer und den Zuschauerraum renovieren. Letzterer wurde

auf ca. 940 Plätze ausgeweitet. Die Bühnenfläche wurde verdoppelt, aber weder die technischen Einrichtungen oder die *Garderoben der Schauspieler* wurden modernisiert.

Eigene Produktionen und zahlreiche Gastspiele sorgten für einen unterhaltenden Spielplan mit Boulevardkomödien und einzelnen Klassikern.

Da Riesers Theater nicht subventioniert war, musste es Geld einspielen.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933 kamen die ersten vertriebene Künstler und Künstlerinnen in die Schweiz. Als einer der ersten kam der Dramaturg Kurt Hirschfeld (1902-1964) nach. Es gelang ihm, Rieser davon zu überzeugen deutsche und österreichische Schauspieler wie Therese Giehse, Wolfgang Heinz, Leopold Lindtberg, Erwin Parker, Wolfgang Langhoff, Theo Otto, Karl Paryla, Grethe Heger, Hortense Raky, Ernst Ginsberg, Erwin Parker, Leonard Steckel und Emil Stöhr usw. einzustellen.

Dank Hirschfeld bezog das Schauspielhaus mit Uraufführungen und deutschsprachigen Erstaufführungen internationaler Dramatik und Klassikern politisch Stellung gegen den Faschismus. 1938 beschloss Rieser nach New York auszuwandern und verkaufte das Theater an die *Neue Schauspielhaus AG*.

Das Schauspielhaus 1938- 45

Der Mann, der das Schauspielhaus Zürich ab 1938 (bis 1961 leitete, war der aus Deutschland zurückgekehrte Schweizer Oskar Wälterlin (1895-1961).

Wälterlin, der Germanistik studiert³ und 1919 in Basel als Schauspieler debütiert hatte, war 1925-32 Dramaturg und Regisseur am *Stadttheater Basel* gewesen. 1932 wurde er als Oberregisseur an die *Städtische Bühnen Frankfurt* geholt. Die Stellung entsprach in jeder Hinsicht seinen künstlerischen, beruflichen und persönlichen Träumen. Bald sollte es sich jedoch zeigen, dass der Alltag wegen der politischen Situation mehr und mehr verdunkelte. Da die Leute von der NSDAP versuchten ihn zu überreden mit der Partei zusammenzuarbeiten, weigerte Wälterlin sich und verliess Frankfurt bevor man ihm kündigen konnte. Dass er sich um die Stellung am Schauspielhaus Zürich bewarb, ergab sich beinahe von selbst. Er hatte große Pläne und freute sich auf die Arbeit mit Menschen, die, wie er, Opfer der nationalsozialistischen Kulturpolitik waren. Sein Plan, das Schauspielhaus zu einem Theater zu machen, das den Faschismus offen bekämpfte.

Wälterlins Einstellung war eine ganz andere als die Riesers, indem er Wert auf Haltung und Kunst und nicht auf geschäftliche Interessen legte.

³ Dissertation über *Schiller und das Publikum*

In der Saisonbroschüre für die Spielzeit 1938/39 schrieb Wälterlin, dass er die Aufgabe des Schauspielhauses darin sehe ein Theater der Bereitschaft zu sein: *„Bereitschaft ist alles“*.

Die erste Vorstellung der Spielzeit, Wälterlins Inszenierung von Shakespeares *Troilus und Cressida*, war ein Aufruf zu *„geistiger Aktivität“*. Doch noch verstand Zürichs Publikum nicht um was es ging. Das, was die Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt am meisten beschäftigte, waren die vielen Flüchtlinge, die über die Grenze in die Schweiz strömten. Erst als Goethes Sturm und Drang-drama *Götz von Berlichingen* über die Bühne ging, verstand das Publikum was *„Theater“* kann. Die Rolle des Götz wurde von Heinrich Gretler (1897-1977) gespielt, der aus politischen Gründen aus Berlin zurückgekehrt war. Ernst Ginsberg (1904-64), der den Weislingen spielte, schreibt in seinen Erinnerungen:

“Normalerweise setzt nach Götz’ Worten *Es lebe die Freiheit* stets Applaus ein. Diesmal war es totenstill. Erst als Gretler hinzusetzte *„Und wenn sie uns überlebt ...“* da brach ein Sturm los, wie ich ihn nie vorher erlebt habe.”

Nicht alle Vorstellungen können erwähnt werden. Ein Höhepunkt war die Uraufführung 1941 von Bertolt Brechts *Mutter Courage und ihre Kinder* mit Therese Giehse als Mutter Courage, Wolfgang Langhoff als Ejliff, Karl Paryla

als Schweizerköbi, Wolfgang Heinz als Koch und der Schweizerin Erika Pesch als Katrin.

Das Manuskript, das Brecht gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Margarete Steffin (1908-41) in Dänemark und Schweden verfasst hatte, war auf Umwegen nach Zürich gekommen. Der deutsche Emigrant hatte es an den emigrierten Bühnenbildner Theo Otto geschickt, der es wiederum an den Dramaturgen Kurt Hirschfeld weitergab.

Leopold Lindtberg inszenierte und Theo Otto (Theodor Karl Otto) war für das Bühnenbild verantwortlich. Niemand wusste etwas Genaues über Brechts Theorien über *das epische Theater*, die erst im amerikanischen Exil schriftlich formuliert wurden. Das Einzige, an das Lindtberg, der in den Dreißiger-Jahren bei Erwin Piscator gearbeitet hatte, wusste war, dass Brecht "Distanz zu Rolle" verlangte. Wie der "epische Spielstil" und der "sozialen Gestus" umgesetzt werden sollte, wusste niemand so recht. Brechts soll Lindtberg später vorgeworfen haben, dass seine Grundhaltung allzu "naturalistisch" gewesen wäre. Brecht war entsetzt gewesen sein, als er erfuhr, dass ein Zürcher Kritiker Therese Giehse Mutter Courage als eine Figur von "*wahrhaft Shakespearischer Größe*" bezeichnet hätte und dass der Kritiker Diebold in der Neuen Zürcher Zeitung über die Giehse schrieb: "Sie spielte nicht die Mutter Courasche, sie **war** die Mutter Courage ...".

Der Komponist Paul Burckhardt komponierte die Musik zu den "Songs" (Brechts Bezeichnung für die eingeschalteten, kommentierenden Lieder). Als Inspiration zu seinen Kompositionen hatte Burckhardt alte deutschen Volkslieder gedient, an die die deutschen Schauspieler sich erinnern konnten. Brecht hat später Paul Dessau gebeten neue Musik zu komponieren (die Melodien, die wir heute kennen).

1943 wurde Brechts Parabelstück *Der gute Mensch von Sezuan* uraufgeführt. Der Text war mit der Post aus den USA gekommen. Die Regie führte der Immigrant Leonard Steckel, die Doppelrolle She Te/ Shui Ta wurde von der jungen Schweizerin Maria Becker gespielt und die Melodien hatte Huldreich Georg Früh komponiert. Die Musik, die wir heute kennen, stammt von Paul Dessau.

Im September 1943 wurde die Svendburger Version von Brechts *Leben des Galilei* - mit Leonard Steckel als Galilei - uraufgeführt.

Große Erfolge waren die Aufführungen 1943 einer Dramatisierung von John Steinbeck Roman *The Moon is down - Der Mond ging unter*, Jean Giraudoux's *Sodom und Gomorra* und Thornton Wilders *Wir sind noch einmal davon gekommen* (The Skin of our Teeth) mit Maria Becker, Therese Giehse und Wolfgang Heinz (1944).

In Deutschland und Österreich in Deutschland waren Aufführungen von Stücken ausländischer Dramatiker *verboten*. Das Schauspielhaus hatte sowohl eine Aufgabe als auch eine einmalige Chance dies zu tun.

Vor der ersten Vorstellung der Saison 1944/45 (Niels Ebbesen von Kai Munk mit Heinrich Gretler in der Titelrolle) ging Wälterlin auf die Bühne und teilte dem Publikum mit, dass die Theater in Deutschland und Österreich unter Hinweisung auf den *totalen Krieg* von Goebbels geschlossen worden waren.

Am 12. okt.1944 hatte das Schauspiel *Die Fliegen* (Les Mouches) von J. P. Sartre Premiere. Als das Dramaturgiat den Text erhielt, wusste kaum jemand etwas über den jungen Heidegger- Schüler Sartre. Arbeitete er mit der deutschen Besetzungsmacht zusammen oder war er ein Widerstandskämpfer? Das Einzige, das man wusste war, dass das Stück von deutscher Zensur zur Aufführung in Paris freigegeben worden war. Die Deutschen hatten die sprachlichen Feinheiten nicht verstanden und daher die Aufforderung zum Widerstand übersehen.

Am 29. Marts 1945 wurde das erste Stück des jungen Architekten *Max Frisch* (1911-91) uraufgeführt - *Nun singen sie wieder* - endlich ein Dramatiker, der sich zum 2. Weltkrieg äußerte. Frisch nannte sein Stück "ein Requiem in

sieben Bildern“, im letzten Bild treffen die Toten auf die Lebenden, eine Szene, die an Thornton Wilders Schauspiel *Unsere kleine Stadt*, das 1944 in Zürich aufgeführt worden war, erinnerte.

Die Saison schloss am 6. Juli 45 mit einer Lesung von Karl Krauss' *Die letzten Tage der Menschheit*. nach dem Ersten Weltkrieg entstanden war. Krauss' visionäres Wortdrama hat die Absurdität und Unmenschlichkeit des Krieges zum Thema. Unter der Leitung von Lindtberg las das ganze Ensemble die über 200 kurzen Szenen vor.

Die deutschen und österreichischen Schauspieler begannen an die Rückkehr in ihr Vaterland zu denken. Im Oktober 1945 hatte Langhoff seine letzte Premiere. Mit der Rolle des Schauspielers in Gorkijs *Nachtsyl* nahm er Abschied von seinem Zürcher Publikum. Ein letztes Mal waren die Kritiker des Lobes voll. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass Langhoff wegen seiner politischen Aktivität für viele ein Dorn im Auge gewesen war.

In seinem Dankesbrief an Langhoff schrieb der Stadtpräsident von Zürich:

„Ihr Entschluss die Stadt Zürich nach 11-jährigem Aufenthalt zu verlassen, um am kulturellen Wiederaufbau Deutschlands aktiv mitzuarbeiten, veranlasst mich, Ihnen für Ihre großen [...] Verdienste

[...] zu danken. Auch für Ihre Kollegen waren Sie immer ein entschlossener und mutiger Kämpfer für ihre Interessen. Wir nehmen mit tiefem Bedauern von ihrem Entschluss Kenntnis.”

Auch andere verließen die Schweiz. Das Ensemble, das in der schwierigen Zeit zusammengehalten hatte, wurde aufgelöst.

Kurzportraits einiger der wichtigsten im Vortrage erwähnten Künstler

Ferdinand Rieser (1886-1947) entstammte einer aus Deutschland in die Schweiz eingewanderten jüdischen Familie. 1907 übernahm er den Familienbetrieb, eine Weingroßhandlung. Rieser, der sich sehr für Theater interessierte, gründete 1926 - gemeinsam mit seinem Bruder, dem Juristen Siegfried Rieser - die *Zürcher Schauspiel AG*, die das *Pfauentheater* kaufte. Nach einem unsicheren Start, übernahm er 1929 auch die künstlerische Leitung. Da sein Theater keine Subvention erhielt, musste er mit ausverkauftem Hause rechnen und dies beeinträchtigte den Spielplan. Ab 1933 – unter Einfluss des aus Deutschland geflüchteten Kurt Hirschfeld – gelang es Rieser ein bedeutendes, aber schlecht bezahltes Emigrantenensemble zu verpflichten und ein würdiges Repertoire zusammenzustellen. Z.B. fand 1933 die Uraufführung von Ferdinand

Bruckners *Die Rassen*, 1934 die deutschsprachige Erstaufführung von Friedrich Wolfs *Professor Mannheim* und 1936 die Uraufführung von Else Lasker-Schülers *Aronymus und seine Väter* statt.

1938 emigrierte Rieser in die USA. Der Schauspieler Erwin Parker (1903-87)) schreibt in seinen Erinnerungen:

”Ferdinand Rieser hätte uns zugehörig sein können, wenn er nicht jener Ferdinand Reiser gewesen wäre, der er war. Diese Jahre hätten seine Sternstunden werden können – er hat sie versäumt.”

Kurt Hirschfeld (1902- 64)

Nach seiner Entlassung vom *Hessischen Landestheater Darmstadt* kam Kurt Hirschfeld 1933 als Dramaturg an das Zürcher Schauspielhaus, wo er maßgeblich an der Bildung eines neuen Ensembles beteiligt war und was den Spielplan betrifft, einen positiven Einfluss auf Ferdinand Rieser hatte. 1934 wurde er fristlos entlassen. 1935-38 hielt er sich in Moskau auf, wo er als Regieassistent von Vsevolod Meyerholdt arbeitete. Nach der Rückkehr in die Schweiz war er nach dem Verkauf des Schauspielhauses 1938 maßgeblich an der Gründung der *Neuen Schauspiel AG*. beteiligt. Unter Oskar Wälterlin arbeitete er erneut als Dramaturg in Zürich.

https://en.wikipedia.org/wiki/Kurt_Hirschfeld

Leopold Lindtberg (1902-84)

Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft in Wien. Daneben Schauspielunterricht. 1924 Debüt als Schauspieler. 1927/28 Schauspieler und Regisseur an der *Piscatorbühne* in Berlin. 1930- 33 Regisseur an den Preußischen Staatstheatern Berlin. Zusammenarbeit mit dem Bühnenbildner Theo Otto. 1933 Emigration in die Schweiz. Zahlreiche Inszenierungen am Schauspielhaus, u.a. die Uraufführung von Brechts *Mutter Courage und ihre Kinder*.

https://de.wikipedia.org/wiki/Leopold_Lindtberg

Wolfgang Langhoff (1901- 66)

1919 -23 Schauspieler in Königsberg, 1923-24 am *Thalia- Theater* in Hamburg, 1924-28 in Wiesbaden, 1928-32 Schauspieler und Regisseur am *Städtischen Theater* in Düsseldorf, wo er Leopold Lindtberg traf. Seit 1928 Mitglied der Kommunistischen Partei, 1930 Gründer und Leiter der der Arbeiter- Agitproptruppe *Nordwest ran* in Düsseldorf. Von Februar bis Juli 1934 in Schutzhaft und im *Konzentrationslager Börgermoor* interniert (siehe dazu Langhoffs Buch *Die Moorsoldaten* (erstmalig herausgegeben in Zürich 1935). Von November 1933 bis April 1934 war Langhoff im Konzentrationslager Lichtenburg-Prettin. Nach seiner überraschenden Freigabe 1934 wanderte er illegal in die Schweiz aus. 1934-45 Engagement

am Schauspielhaus Zürich, wo er unzählige Rollen spielte. In der Uraufführung von *Mutter Courage und Ihre Kinder* 1941 spielte er Ejlif. Nach der Schlacht von Stalingrad 1942/43 ergriff Langhoff die Initiative zu einer schweizerischen Fraktion der gründete "Bewegung Freies Deutschland", die u.a. antifaschistisches Propagandamaterial herausgab. Die ersten Exemplare der Zeitung "Freies Deutschland" wurden in der Wohnung Langhoffs an der Hottingerstraße gedruckt. 1945 wirkte er in verschiedenen Hilfsorganisationen für Schauspieler in Deutschland und Österreich mit. Im Herbst 1945 kehrte er nach Deutschland zurück (Berlin russischer Sektor).

Therese Giehse (1898- 1975)

Deutsche Schauspielerin, 1926- 1933 an den Münchner Kammerspielen unter Otto Falckenberg. 1933 Gründung des politischen Kabarets *Die Pfeffermühle* zusammen mit Erika Mann. 1933 Flucht nach Zürich und Weiterführung der *Pfeffermühle*. Tournée in Europa und Amerika. Nach einem Auftritt in New York 1937 Auflösung des Kabarets und Rückkehr in die Schweiz. Ab 1937 war die Giehse fest am Schauspielhaus Zürich engagiert, wo sie bis zu 12 Rollen pro Saison spielte (u.a. die Titelrolle in der Uraufführung von *Mutter Courage und ihre Kinder* 1941) und Mrs Antrobus in Thornton Wilders *Wir sind noch einmal davongekommen*.

https://de.wikipedia.org/wiki/Therese_Giehse

Ernst Ginsberg (1904- 64).

1933 Entlassung vom Landestheater Darmstadt und Emigration in die Schweiz. Mitglied am Schauspielhaus Zürich.

Wolfgang Heinz (eigentlich David Kirsch, 1900-84).

1920-1924 Schauspieler bei Max Reinhardt und Leopold Jessner in Berlin, 1925/26 an den *Hamburger Kammerspielen*. 1927- 33 Schauspieler am *Preußischen Staatstheater* in Berlin. 1934 Emigration nach Wien und 1934 nach Zürich. 1934- 1946 Engagement am Schauspielhaus, wo er zahlreiche Rollen spielte und auch inszenierte. In der Uraufführung von *Mutter Courage und Ihre Kinder* 1941 spielte er den Koch und in *Wir sind noch einmal davon gekommen* von Thornton Wilder den Mr Antrobus. 1946 Engagement am *Volkstheater* in Wien. Ab 1963 in Ostberlin.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Heinz_\(Schauspieler\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Heinz_(Schauspieler))

Litteratur:

Gyldendals Teaterlexikon, København 2007 (Artikel über das Theater in der Schweiz und über das Zürcher Schauspielhaus von EFH)

Theaterlexikon der Schweiz, Chronos Verlag Zürich 2005

Bachmann, Dieter & Schneider, Rolf: *Das verschonte Haus. Das Zürcher Schauspielhaus im Zweiten Weltkrieg*, Zürich 1987

Dumont, Hervé: *Das Zürcher Schauspielhaus von 1921 bis 1938*, Lausanne 1973

Funke, Christoph & Kranz, Dieter: *Wolfgang Langhoff. Schauspieler, Regisseur, Intendant*, Berlin 1969

Mann, Klaus: *Mephisto, Roman einer Karriere*, Rowohlt Taschenbuch

Langhoff, Wolfgang: *Die Moorsoldaten*, Frankfurt/M 1981

Laqueur, Walter: *Weimar. A Cultural History*, London 1974

Theaterlexikon der Schweiz, Chronos Verlag Zürich 2005

Loeffler, Michael Peter: *Oskar Wälterlin. Ein Profil*, Basel 1979

Giehse, Therese: *Ich hab' nichts zum Sagen, Gespräche mit Monika Sperr*, München 1973

Ginsberg, Ernst: *Abschied. Erinnerungen, Theateraufsätze, Gedichte*, Zürich 1965

Glaus, Beat: *Die nationale Front*, Zürich 1969

Mittenzwei, Werner: *Das Zürcher Schauspielhaus 1933-1945*, Berlin 1979

Häsler, Alfred: *Das Boot ist voll ...*, Zürich 1968

Hoffmann, Ludwig/ Ostwald, Daniel: *Deutsches Arbeitertheater 1-2*, Berlin 1977

Kvam, Kela (red.): *Europæisk Avantgarde Teater, 1986-1930*, Odense 1978

Mittenzwei, Werner: *Exil in der Schweiz*, Leipzig 1981

Otto, Theo: *Meine Szene*, Köln-Berlin 1965

Parker, Erwin: *Mein Schauspielhaus*, Zürich 1983

Riess, Curt: *Sein oder Nichtsein. Der Roman eines Theaters*, Zürich 1963

Rühle, Günther: *Theater für die Republik 1917-1933 im Spiegel der Kritik*, Frankfurt/M 1967

Schoop, Günther: *Das Zürcher Schauspielhaus im zweiten Weltkrieg*, Zürich 1956

Tormin, Walter: *Die Weimarer Republik*, Hannover 1978

Wälterlin, Oskar: *Entzaubertes Theater*, Zürich 1945

Wälterlin, Oskar: *Bekenntnis zum Theater*, Zürich 1955

Wulf, Joseph: *Literatur und Dichtung im Dritten Reich*, Hamburg 1983

Wulf, Joseph: *Theater und Film im Dritten Reich*, Hamburg 1983

Wulf, Joseph: *Presse und Funk im Dritten Reich*, Hamburg 1983

Wulf, Joseph: *Musik im Dritten Reich*, Hamburg 1983

Wulf, Joseph: Theater und Film im Dritten Reich, Hamburg 1983 (bl.a. om Reichstheaterkammer)

Wulf, Joseph: *Die bildenden Künste im Dritten Reich*, Hamburg 1983

Wulf, Joseph: *Das Dritte Reich und seine Vollstrecker*, Hamburg 1984

Zuckmayer, Carl: *Als wär's ein Stück von mir*, Wien 1967